



Stoische Führer der Luftwaffe
erhielten das Ritterkreuz

Auf Vorschlag des Generalstabschefs Böhring hat, wie gestern gemeldet, der Führer dem Generaloberst Ritter (Mitte), dem Generalleutnant Gelsler (rechts) und dem Major Harlinghausen (links) das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz verliehen. (Scherl-Bilderdienst und Archio-D.R.M.)

lischen oder polnischen Konsulat Wohnung nehmen. Auf ausgedehnten Fahrten, die ohne jede Begleitung im Kraftwagen unternommen, schließt sie in der ganzen Bukowina und im angrenzenden nördlichen Bessarabien alles aus, was ihnen irgendwie bemerkenswert erscheint. Besonders Interesse zeigen sie für die über Czernowitz nach Deutschland abgehenden Transitzüge aus Rußland. Hinter verschlossenen Türen werden geheimnisvolle Besprechungen abgehalten. Zudem, die den Engländern Vorpanndienste leisten, kaufen die verschiedensten Waren mit englischem Geld — oft zum doppelten Marktpreis — auf, nur um sie eventuell Deutschland vorzuenthalten.

Alarmstimmung in der türkischen Hauptstadt
Beunruhigende Meldungen über britische Angriffs-vorbereitungen

Ankara, 7. Mai. Eine entscheidende diplomatische Aktion wird in diesem polnischen Artikel erwartet nach der Rückkehr des Ministerpräsidenten Inönü und des britischen Botschafters in Ankara, Sir Hugh Knatchbull-Hugessen, mit der man für Mittwoch rechnet. Knatchbull-Hugessen weiß augenblicklich zu Besprechungen mit dem türkischen Gesandten in Sofia.

Die türkische Presse vom Montag steht ebenso wie in den letzten Tagen völlig im Zeichen der Spannung, die die britische Missionzentration in Alexandria und die Andeutungen des britischen Premierministers über „bereits eingeleitete Operationen“ ausgelöst haben. Die Haltung der italienischen Presse findet in den diesigen Blättern sorgfältige Beachtung.

Die Anatolische Nachrichtenagentur, die offizielle türkische Agentur, meldet am Montag aus Sofia, daß dem Vernehmen nach Großbritanien von der bulgarischen Regierung das Durchmarschrecht für alliierte Truppen gefordert haben soll. Die Alarmstimmung in der türkischen

Hauptstadt wurde noch verschärft durch Meldungen, die am Montag aus Sorten eintrafen und von militärischen Vorbereitungen in den türkischen Häfen Balakije, Tripolis und Saida berichten.

Norwegen warnt alle Kleinen Staaten
„Nur bittere Erfahrungen mit den Westmächten!“

Oslo, 6. Mai. Die norwegische Öffentlichkeit beschäftigt die Vorgänge im Mittelmeer mit größter Aufmerksamkeit. An Hand des Schicksals in der Weltpresse stellt man sich die Frage, ob weitere Neutrale in den Krieg hineingezogen werden sollen. Bei dieser Gelegenheit kommt in allen Oslo-Belichtungen ein tiefes Entsetzen über Englands wahre Haltung gegenüber den Kleinen Nationen, die es zum eigenen Nutzen gewissenlos in den Krieg treibt, zum Ausdruck. Die Mittelmeerdeutung bespricht man hier mit dem Schicksal Norwegens und spricht die Meinung an, die Neutrale aus, sich keineswegs auf England und Frankreich zu verlassen.

So schreibt „Tidens Tegn“, entscheidend für die Entwicklung im Mittelmeer sei es, inwieweit die Kleinen Staaten aus dem Gesicht Norwegens gekernt hätten. „Nationen“ erteilt allen Kleinen Staaten den Rat, die Erfahrungen zu berücksichtigen, welche man mit England in den nördlichen Breitengraden hätte machen müssen. „Artenposten“ stellt fest, so oft sich kleine Nationen auf die Hilfe der Westmächte verlassen und danach gehandelt hätten, sei das stets danebengegangen. Alle diese Kleinen Nationen hätten nur bittere Erfahrungen gesammelt. Entweder sei die Hilfe der Westmächte völlig ausgeblieben oder gänzlich unzulänglich gewesen. Das habe man in Ost- und Nordamerika erlebt. Die Frage sei nun, so schließt „Artenposten“, ob sich im Mittelmeer das gleiche Schauspiel wiederholen werde.

Trendentfest der Norweger nach dem Abzug der Engländer
Amerikanischer Journalist sah in Ramfos den Jubel der Bevölkerung

Washington, 7. Mai. In einer von Washington Post und anderen Blättern auf der ersten Seite veröffentlichten Meldung aus dem von den Alliierten verlassenen Ramfos beschreibt der Korrespondent der Associated Press, Gunnar Knutsen, die Freude der norwegischen Bevölkerung über das Abziehen der alliierten Truppen und die Verachtung, die die norwegischen Offiziere über die feige Flucht ihrer sogenannten Bundesgenossen, besonders der Engländer, empfinden. Knutsen berichtet, er habe keine Träne in den Augen der norwegischen Männer, Frauen und Kinder gesehen, als sie sich nach dem Verschwinden des letzten alliierten Transportschiffes verängstigt und ungläubig aus ihren Bergen und Wäldern wagten, sondern nur Jubel. Salbberkungert habe sich die Bevölkerung über die von den Alliierten hinterlassenen Schwärme hergemacht und in überschwänglichem Glück ein wahres Fest gefeiert. Leute, die er fragte, ob sie nicht über den Abzug der Alliierten beunruhigt seien, hätten ihm geantwortet: „Nein, alles, was wir wollen, ist Frieden.“ Kühnere Szenen hätten

sch abgepielt, als die norwegischen Flüchtlinge die zurückgelassenen Vorratskästen aufbrachen, sich an dem reichlichen Bestand an guten französischen Weinen und englischem Whisky gütlich taten und in allem, was fahrbar war, Schuttlarren, Kleiderwagen usw., Lebensmittel nach Hause schleppten.

Oslo, 7. Mai. In Oslo trafen einige bekannte italienische und spanische Journalisten ein. Reichskommissar Terboven gab ihnen bei einem Empfang einen Überblick über die Lage und erklärte sich bereit, ihnen alles zu zeigen, was sie mit leben wollten. Einen Wunsch könne er der ausländischen Presse jedoch nicht mehr erfüllen, so betonte Reichskommissar Terboven: Kämpfende Engländer seien mit bestem Willen nicht mehr zu zeigen, weil es auf norwegischem Boden keine mehr gebe. Der Reichskommissar machte dann einige Ausführungen über seine Tätigkeit, wobei er betonte, daß vorantworliche Männer der norwegischen Wirtschaft und Verwaltung ihre Bereitschaft zur loyalen Mitarbeit nicht nur erklärt, sondern bereits in die Tat umgesetzt haben. Je schneller die Befrei-



Schnelle und sichere Arbeit unserer Pioniere
Von dem zurückgehenden Norwegern war auch an dieser Stelle eine große Eisenbahnbrücke gesprengt worden. In schneller und sicherer Arbeit unserer Pioniere wurde jedoch diese Holzbrücke hergestellt, über die jetzt darauf auch die schweren Wagen und Geschütze rollen konnten. (P.R. Scherl-Scherl-M.)



Gefangene Norweger erfahren die Wahrheit
über die Lage in Norwegen

Diese norwegischen Soldaten, die soeben gefangen genommen wurden, lesen die eingetroffenen deutschen Zeitungen, aus denen sie mit schüttem Entsetzen und verständlicher Erbitterung zum erstenmal erfahren, wie sehr sie der britische Nachrichtendienst über die tatsächliche Lage in Norwegen belogen hat. (Scherl-Bilderdienst-M.)

lung des Bundes fortschritte, desto ungehörter werde auch die militärische Entschlossenheit in ihrem geregelten Gange weitergehen.

Die italienischen und spanischen Pressevertreter wurden im weiteren Verlaufe ihres Besuchs in Oslo von deutschen Offizieren über die militärische Lage eingehend unterrichtet. Im Anschluß daran begaben sie sich in das Kampfgebiet der letzten Tage.

Die Einnahme von Suafsa durch die Deutschen

Hunderte von Kraftwagen erbeutet

Stockholm, 6. Mai. Über die Einnahme von Suafsa durch deutsche Truppen berichtet „Dagens Nyheter“ am Montag, 300 deutsche Alpenjäger hätten die Stadt besetzt und schon nach wenigen Stunden die Kontrolle über alle öffentlichen Gebäude und Einrichtungen in Händen gehabt. Die deutschen Soldaten setzten man in Gruppen mit Norwegern auf den Straßen stehen, und von einer deutschfeindlichen Haltung der norwegischen Truppen sei keine Spur. Sämtliche Deutschen seien ausgezeichnet ausgerüstet. Das Auftreten der deutschen Truppen gegenüber der norwegischen Zivilbevölkerung sei, wie „Dagens Nyheter“ mit Nachdruck feststellt, äußerst forciert.

Im Kampfgebiet von Suafsa seien den Deutschen neben vielem anderem Kriegsmaterial Hunderte von Kraftwagen in die Hände gefallen, die von den abziehenden Truppen der Westmächte nicht hatten mitgenommen werden können.

Ehemalige Finnland-Freitwillige

Berlin, 6. Mai. Bei der Durchsicht des deutschen friedlichen Widerstandes in der Gegend Trübs in Schweden wurde festgestellt, daß den deutschen Truppen nicht nur Teile der regulären norwegischen Armee, sondern eine Abteilung ehemaliger Finnland-Freitwilliger verschlagener Nationalität unter Führung eines ehemals schwedischen Majors gegenüberstand. Die Abteilung wurde zersprengt. Teile zogen sich nach Norden ins Gebirge zurück. Eine andere norwegische Freiwiliger-Abteilung wich vor dem deutschen Angriff über die schwedische Grenze aus. Da eine geordnete Verfolgung auf norwegischer Seite nicht mehr besteht, haben sich die Freiwiliger, wie aus Mitteilungen von Norwegern bekannt wird, Selbst und Verpflegung auf eigene Faust unter Drohungen der einzelne norwegischen Bevölkerung besorgt.

Paris schimpft über London

Brüssel, 7. Mai. Die englische Niederlage in Norwegen löste auch in der Pariser Montagpresse weitere Kommentare und Kritiken aus, mit denen besonders gegenüber England nicht gespart wird. Einige Blätter geben deutlich zu verstehen, daß England für diese Schlappe verantwortlich sei und daß es angebracht wäre, bei der nächsten Gelegenheit die Frage des Oberkommandos genauer zu prüfen.

Die Erfolge der deutschen Luftwaffe
„Eine wahre und unwalzende Revolution in der Kriegskunst“

Brüssel, 6. Mai. Unter der Überschrift „Die strategische Evolution Deutschlands“ weist das Brüsseler Blatt „Le Soir“ auf die entscheidende Rolle hin, die die deutsche Luftwaffe im Kampf gegen die britische Flotte spielt. 1939, so schreibt das Blatt, habe Deutschland dank seiner Luftwaffe den Krieg an die englische Küste getragen und die britische Home-Flottille daran gehindert, die Nordsee zu beherrschen, wie sie das von 1914-1918 getan hat. In Norwegen habe sich Deutschland England wesentlich durch die Flugstützpunkte genähert. Man dürfe nicht außer acht lassen, daß die Entfernung von Bergen bis zu den Schetland-Inseln kaum 400 Kilometer betrage, und von Stavanger bis Scapa Flow weniger als 500 Kilometer, während die Entfernung von Scapa Flow 1000 Kilometer entfernte liege. Diese Verdrängung der deutschen Kriegskunst nach dem Westen habe zur Folge, daß Deutschland vom Meer immer weniger verwundbar werde, während die Vermundbarkeit Großbritanniens im gleichen Verhältnis zugenommen habe.

Aber noch mehr: Der Feldzug in Norwegen habe bereits bewiesen, daß die deutsche Luftwaffe die britische Flotte in Schach halte, was eine wahre und unwalzende Revolution in der Kriegskunst darstelle. Man könne jetzt schon mit einem Umfuge der taktischen Position der beiden Gegner rechnen. Deutschland könne England von seinen norwegischen und dänischen Flugstützpunkten aus zwingen, eine rein defensive Haltung einzunehmen. In diesem Fall würde der Kriegsschauplatz nicht mehr in der Nordsee, sondern im Luftraum von Großbritannien liegen. Man begreife, daß diese Umwälzung von Italien nicht aus dem Auge gelassen werde, dessen Luftstreitkräfte zu den allerersten in der Welt zählten.

„Die deutschen Fiegerangriffe waren erschreckend“

Feststellungen eines belgischen Marinefachverständigen

Brüssel, 7. Mai. Der Marinefachverständige des „Wing-tieme Siècle“ schreibt zu dem englischen Abenteuer in Norwegen u. a., die deutschen Fiegerangriffe seien erschreckend und mörderisch gewesen. Die Maschinen seien kaum 300 Meter hoch geflogen und hätten die Truppen mit Bomben und Maschinengewehrfeuer angegriffen. Die deutschen Bomben hätten sich aber nicht nur auf Angriffe gegen die Truppen beschränkt, sondern auch fürchterliche Angriffe gegen die Kriegs- und Transportschiffe gerichtet, die so heftig gewesen seien, daß die britischen Schiffe die ersten an Land gegangenen Truppen fluchtartig hätten in See lassen müssen. Man könne auch nicht leugnen, daß die deutsche Luftwaffe trotz des gewaltigen Abwehrfeuers der englischen Kriegsschiffe sich nicht gefürchtet habe, diese zu bombardieren.

Italien stellt wieder ein 35 000-Tonnen-Schlachtschiff in Dienst

Mailand, 7. Mai. In Genua wurde das neue 35 000-Tonnen große Schlachtschiff „Vittorio“, das in einer Refabrikation von einundhalb Jahren fertiggestellt wurde, den italienischen Marinebehörden übergeben. Dieses Schlachtschiff gehört zu den stärksten Einheiten der italienischen Kriegsmarine, die das Kräfteverhältnis der Mittelmeerflotte erheblich zugunsten Italiens verschärfen.

Erst vor einigen Tagen wurde ein neues Schlachtschiff gleicher Größe von der italienischen Marine übernommen.

Was backen wir zu Pfingsten ohne Fett, mit 2 Eiern?



Die feine Biskuitrolle:

Leig: 2 Eier, 3 Eßlöffel Wasser, 100 g Zucker, 1 Döhrchen Dr. Oetker Backpulver, 90 g Weizenmehl, 1 Döhrchen Dr. Oetker Sahnepulver, 1 Döhrchen Dr. Oetker „Backin“, 5 g (1 gehäufte Teelöffel) Dr. Oetker „Backin“.

FÄLLAN: 250 g Marmelade.

IM BEFÄHLEN: Gutes Puderzucker.

ein gefülltes, mit Papier betragtes Backblech gestrichen. Damit er an der offenen Seite des Backens nicht auslaufen kann, heißt man das Papier umwickeln vor dem Teig zur Falte, so daß ein Rand entsteht.

Nach dem Backen wird der Blech sofort auf ein mit Zucker bestreutes Papier gelegt und das Backpulver vorsichtig abgerieben.

Der Blech wird sofort gleichmäßig mit Marmelade bestreut und mit dem Rücken des Blech bedeckt. Man bestreut die Rolle mit Puderzucker.

Oben herum ist die schönste Gabelfrucht.

Man füllt das Eiweiß mit dem Zucker langsam (am besten mit einem Schneefen) und gibt nach und nach 2/3 des Zuckers mit dem Döhrchen dazu. Danach füllt man je langs, bis die leuchtende Masse entstanden ist. Das Eiweiß wird je schaumig schaumig gelassen. Dann gibt man unter Rührbewegungen nach und nach das restliche Zucker dazu. Der Schnee muß je fest sein, daß ein Schüssel mit einem Messer schütteln kann. Er wird auf dem Eiweißbecken gegeben. Darüber wird das mit Sahnepulver und „Backin“ gemischte Mehl gestrichen. Man gibt alles vorsichtig unter dem Eiweiß. Der Teig wird oben 1 cm dick auf dem Backblech gegeben.

Backzeit etwa 12 Minuten bei hoher Hitze.

Dr. Oetker Backpulver „Backin“ altherwährt!

Die Aufbringung des britischen U-Bootes

Ein Fusarenstück der deutschen Luftwaffe — Kühnheit, Klugheit und schnelle Entschlußkraft

Berlin, 6. Mai. Die im Wehrmachtbericht gemeldete Aufbringung eines britischen U-Bootes und seine Überbringung in einen deutschen Hafen stellt eine mit Kühnheit, Klugheit und schneller Entschlußkraft durchgeführte Tat dar. Die Einzelheiten des Vorganges sind eingeleitet und erfolgreich durchgeführte Unternehmungen gewesen an das Wehrmachtbericht.

Ein Aufklärungsflugzeug bemerkte im deutschen Minengebiet ein britisches U-Boot zwischen den Minenbänken. Das Flugzeug ging auf geringere Höhe hinab, griff das U-Boot mit W. an, worauf dieses die weiße Flagge setzte, während vom Turm des Bootes lebhaft geschrien wurde. Das Flugzeug ging daraufhin auf Wasser nieder, fuhr an das U-Boot heran und beauftragte den Kommandanten, sofort an Bord zu kommen. Als dieser in Begleitung eines Befehlsmitgliedes die Schwimmbrille des U-Bootes den Befehl, zu warten, da sofort Hilfe herbeigeholt werden würde. Das Flugzeug startete sogleich mit seiner außergewöhnlichen Ladung und setzte sich mit deutschen Vorkostenkämpfern in Verbindung, die es zu dem feindlichen U-Boot dirigierten. Unter Beachtung der im Minengebiet er-

forderlichen Vorkehrungsmaßnahmen machten sich unsere Vorkostenboote an das britische U-Boot heran, das sich, noch immer in größter Gefahr schwebend, in der Minensperre herumtrieb. Ein deutscher Offizier übernahm das Kommando des britischen U-Bootes, das in Schlepptau genommen und unter Einsatz von Minenjägern zunächst aus dem Gefahrengebiet herausgebracht wurde.

Die Engländer berichteten, daß ihr Boot einen Minentorfer erhalten hätte und tauchunfähig geworden war. Infolge von Beschädigungen konnte es auch die Ueberwasserfahrt mit eigener Kraft nicht fortsetzen. Die Leute waren sehr froh, gerettet zu werden, besonders da das Boot nach der Detonation längere Zeit auf dem Meeresgrunde gelegen hatte. Durch die kluge Befehlsübernahme ihres Kommandanten war die Befreiung völlig überraschend worden. Ebenso schlagartig war dann die Inhaftnahme durch unsere Vorkostenboote durchgeführt worden, wobei es gelang, den von den Engländern für die Selbstzerstörung getroffenen Maßnahmen zuvorzukommen. Die Weiberfahrt des eigenartigen Schwabens gestaltete sich ohne Zwischenfall. Ueber dem Union Jack war die Reichsflagge gesetzt worden, und so traf das britische U-Boot im Hafen ein.

Wieder ein feindliches U-Boot verlegt

Britischer Kreuzer vor Narvik von Bombe getroffen — Drei englische Flugzeuge abgeschossen

Berlin, 7. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Bei Narvik hat sich die Lage bisher nicht verändert. Deutsche Kampfflugzeuge griffen britische Kolonnen mit Bomben und mit Wasserbomben an und zerstörten sie. Ein vor Narvik liegender Kreuzer wurde durch eine Bombe mittleren Kalibers getroffen, ein Sunderland-Flugboot durch Bombenwurf verlegt.

Die aus dem Raum von Ramsfoss und Orong nach Norden vorrückenden deutschen Truppen errichteten Maschinengewehrstellungen.

Ein feindliches U-Boot verlegte im Stageraal ein feindliches U-Boot.

Bei einem Einflugversuch in die Deutsche Bucht wurden zwei britische Flugzeuge von deutschen Jägern abgeschossen. Ein der Wehrmacht keine besonderen Ereignisse.

1940 als Gewaltverbrecher zum Tode und lebenslänglichem Exil verurteilt hat. Der bereits mehrfach vorbestrafte Verurteilte hat zwei Raubüberfälle auf alleinlebende Frauen in deren Wohnungen begangen und dabei eine 57jährige Frau mit einem Feldstein und eine 76jährige Frau mit einem Weis erschlagen.

Weitere Opfer polnischer Bestien gefunden

Neue Massengräber ermordeter Volksdeutscher geöffnet — Ermittlungszentrale bei der Identifizierungsarbeit

Posen, 6. Mai. Im weiteren Verlauf der von der Zentrale für die Ermordeten Volksdeutscher durchgeführten Bergungsfahrten wurden im Gebiet des Regierungsbezirks Hohensalza weitere Massengräber aufgefunden und aus ihnen neue Opfer der polnischen Wende geborgen. Im Grenzort bei Bartschin wurden drei Tote ausgegraben, mit deren Identifizierung auf Grund der vorgefundenen Anhaltspunkte später zu rechnen ist. In Hohensalza untersuchten die Bergungskolonnen die Massengräber auf dem katholischen Friedhof, in denen 40 Tote begraben sind. Fünf von ihnen, die nach ärztlichem Befund durch Kopfschläge auf den Schädel den Tod gefunden haben, konnten sofort einwandfrei als ermordete Volksdeutsche festgestellt werden. Von den übrigen Toten wurden zur Identifizierung Stoffproben und andere Erkennungszeichen mitgenommen. Im Anschluß an die Untersuchung dieser 40 Toten wurden in der gleichen Gegend weitere Massengräber mit ungefähr 20 Leichen geöffnet. Auch im Kreis Angermünde wurden der Zentrale zahlreiche Einzelgräber gemeldet, in denen mindestens 20 Volksdeutsche vermutet werden, die nach vorliegenden Berichten von Augenzeugen von der polnischen Soldateska ermordet worden sind.

Donau zerriß Deiche. Infolge des Hochwassers ist nach wie vor der größte Teil des Donaudeltas überschwemmt. Bei Galatz hat die Donau zwei Deiche zerrissen und Vorküsten von Galatz überschwemmt. Im Hafen wurden Lagerschuppen unter Wasser gesetzt und Waggons mit Schnittholz von den Fluten mitgerissen.

Explosion in einem türkischen Hochzeitshaus — Wägher 10 Tote und 20 Verletzte. Bei einer Hochzeitsfeier im Dorfe Kurna in der Nähe von Istanbul ereignete sich nachts im Hochzeitshaus aus bisher noch unbekannter Ursache eine Explosion. Unter den etwa 100 Gästen entstand eine Panik, als Teile des Hauses einstürzten. Wägher konnten 10 Tote und 20 Verletzte aus den Trümmern geborgen werden. Man befürchtet, daß noch mehr Opfer zu beklagen sind. Der Staatsanwalt hat sich der geheimnisvollen Angelegenheit angenommen.

Kurzschluß durch Feingabel. Bei einem Großfeuer in A. H. Kreis Uedermünde, wurden zwei Wohnhäuser mit Schülern und zwei Scheunen eingestürzt. Das Feuer war auf eigenartige Weise entstanden. Als eine Frau mit Dienstmädchen beschäftigt war, berührte sie mit der Feingabel die Stromleitung. So entstand Kurzschluß. Die überspringenden Funken setzten die Hausladung in Brand und das brennende Haus die zum Teil mit Rohr gedeckten Gebäude.

Reichsbankausweis vom 30. 4. 1940

Berlin, 6. Mai. Nach dem Ausweis der Deutschen Reichsbank vom 30. 4. 1940 stellt sich die Anlage der Bank in Wecheln und Schatz, Bombard und Wertpapieren auf 12.503 Millionen RM. Im einzelnen betragen die Bestände an Wecheln und Schatz sowie an Reichsbankwechseln 12.188 Millionen RM, an Bombardforderungen 31 Millionen RM, an bedingungslosen Wertpapieren 21 Millionen RM, und an sonstigen Wertpapieren 364 Millionen RM. Der Rechnungshand an Gold und Dollars betragen 78 Millionen RM. Die Bestände der Reichsbank an Wertpapierschreibern stellen sich auf 207 Millionen RM, diejenigen an Scheidewechseln auf 517 Millionen RM, und die sonstigen Aktiva auf 1927 Millionen RM. Der Umfang an Reichsbanknoten beträgt 12.480 Millionen RM. Die fremden Gelder werden mit 1714 Millionen RM ausgewiesen.

Aus Sachsen Gemeinschaftsaufgaben der Landesversicherungsanstalt

(Von unserem Dresdener K. P. Schriller)

Innerhalb der vielfältigen sozialen Wirksamkeit der Landesversicherungsanstalt Sachsen haben die von der Abteilung Krankenversicherung zu leistenden Gemeinschaftsaufgaben in den letzten Jahren erhebliche Bedeutung gewonnen. Das Gesetz über den Aufbau der Sozialversicherung vom 5. Juli 1934 hat die Landesversicherungsanstalt zum Träger der Krankenversicherung für solche Aufgaben bestimmt, die zweckmäßig gemeinsam für ihren Bezirk durchgeführt werden. Damit ist ein Zustand nachteiliger Zersplitterung beendet und unter Erhaltung der Selbstständigkeit der einzelnen Versicherungszweige sowie unter Wahrung der Selbstverwaltung die Durchführung des Führungsauftrags in der Krankenversicherung ermöglicht worden. Gemeinschaftsaufgaben im Sinne des Gesetzes sind 1. Die Verwaltung der Krankenkassen; 2. Der Betrieb von Heilanstalten, Erholungs- und Genesungshäusern und ähnlichen Einrichtungen; 3. Die Durchführung der vorbeugenden Gesundheitsfürsorge sowie die Beilegung an den Aufgaben der Berufsberatung und Gesundheitspolitik; 4. Die Regelung des vertrauensärztlichen Dienstes; 5. Die gemeinsame Verwaltung der Rücklagen der Krankenkassen; 6. Die Verwaltung der Gemeinschaft für den Bezirk der Landesversicherungsanstalt und 6. Die Prüfung der Geschäfte, Rechnungs- und Betriebsführung der Krankenkassen und Kassenerbände.

Der gewaltige Umfang der zu leistenden Arbeit läßt sich schon danach erkennen, daß in Sachsen 2. Jt. nicht weniger als 448 reichsgerichtliche Krankenkassen mit rd. 2.100.000 Mitgliedern bestehen, die sich auf 87 Ortskrankenkassen, 17 Landkrankenkassen, 345 Betriebskrankenkassen und 29 Innungskrankenkassen verteilen. Bereits im Jahre 1935 hat die Landesversicherungsanstalt die Heilanstalten der Ortskrankenkassen gepachtet und übernommen. Sie selbst betreut gegenwärtig in Sachsen 15 Kurheime und je 1 weiteres in Weimarerode, Bameln und Bad Schmiedeberg. Daneben der Gemeinschaftsaufgaben kommen die Anstalten in den letzten Jahren weitgehend für die Heilung bestimmter Krankheiten spezialisiert worden. Dadurch ergab sich gleichzeitig eine wesentliche Verbesserung der Verwaltung, die auch in der Herabsetzung der Verwaltungskosten auf ein Drittel (4,50 RM täglich einschließlich aller Kosten zum Ausdruck kommt. Aufgenommen werden in die Heime solche Volksgenossen, deren Gesundheitszustand Arbeitsunfähigkeit befürchtet ist oder die — z. B. nach Operationen — dringender erholungsbedürftig sind. Ein beträchtlicher Teil der insgesamt 1263 Betten ist übrigens während des Krieges der Wehrmacht zur Verfügung gestellt worden.

Auch die zweite Gemeinschaftsaufgabe, die insbesondere die Tuberkulose- und Geschlechtskrankenfürsorge, die Schulgesundheitsfürsorge, die Gemeindefürsorge, die Mütterberatung und Säuglingsfürsorge, die Krankheitsfürsorge und die Verbreitung von Aufklärungsschriften der vorbeugenden Gesundheitsfürsorge umfasst, ist mit wachsendem Erfolg in Angriff genommen worden. Die hierfür aufgewendeten Mittel ergeben den ansehnlichen Betrag von annähernd 285.000,— RM.

Mit der Übernahme der Vertrauensärzte ins Beamtenverhältnis ist ihr Ruf als „Gesundheitsfürsorge“ immer mehr geschwunden und die gesundheitliche Betreuung der Versicherten in den Vordergrund getreten. Jeder der 54 hauptamtlichen, 19 nebenamtlichen und 36 ausblisweise tätigen Ärzte, die in den 35 Haupt- und 28 Nebenstellen des vertrauensärztlichen Dienstes z. Jt. in Sachsen beschäftigt sind, hat die Pflicht, seine Gutachten nach bestem ärztlichen Gewissen abzugeben. Im Vorjahre sind 518.404 Untersuchungen bzw. Begutachtungen mit einem Rohaufwand von 0,85 RM je Versicherten erfolgt. Durch die dezentralisierte Verwaltung des Rückengeldes aller Kranken-

lassen, das in Sachsen 18,5 Millionen Reichsmark beträgt und für Zeiten erhöhter Beanspruchung durch Epidemien usw. zur Verfügung stehen muß, sowie durch die zunehmende Komplexität der Krankenkassen ist die Sparmaßnahme und Wirtschaftlichkeit aller mit der Krankenversicherung betrauten Einrichtungen zusehends gesteigert worden.

Obstan 1. 7. Mai. Ein Fuchs biß 28 Hühner tot. In eine am Rande der Stadt gelegene Hühnerfarm ist nachts ein Fuchs eingedrungen. Von den 100 Hühnern hat der blutgierige Räuber nicht weniger als 28 totgebissen. 26 tote Hühner lagen am Morgen noch im Stall, während die anderen weggeschleppt worden sind. Die Spur führte nach einem in der Nähe liegenden Steinbruch, wo auch der Fuchsbau entdeckt wurde.

Verunglückte. 7. Mai. Treue Hausgenossen. Seit 40 Jahren befindet sich in der „Langmühle“ im Wiederbachtal im Hausdorf unter der Decke ein Schwalmennest. Hier ziehen die Schwärme ihre Kleinen groß, ziehen im Herbst fort — und jedes Jahr im Frühjahr kehrt ein Schwalmennest wieder in das Nest ein. Um den Schwärmen zu jeder Zeit Gelegenheit zum Ein- und Ausflug zu geben, wurde in der Hausdär ein kleines Türchen angebracht, das im Herbst, wenn die Schwärme fortgezogen sind, geschlossen wird. Kommen im nächsten Frühjahr die ersten Schwärme oder das erste Schwalmennest in die „Langmühle“ zurück und finden das Türchen verschlossen, dann gibt es vor dem Fenster neben der Hausdär mächtigen Schwalmennest, bis das Türchen in der Hausdär geöffnet wird. Schnell ist dann die Schwärme hinein in den Hauseingang und am Nest. In diesem Jahre wiederholte sich die Einfahrt in die „Langmühle“ zum 40. Male.

Zwei Mörder hingerichtet

Berlin, 6. Mai. Am 4. Mai 1940 ist der am 15. August 1910 geborene Willy Staigies aus Dargatzsch, Kreis Remel, hingerichtet worden, den die Strafkammer in Remel wegen Mordes zum Tode und zum bauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt hat. Staigies, der wegen Gewaltverbrechen bereits erheblich vorbestraft ist, hat am 24. Mai 1939 in Dargatzsch aus nichtigem Anlaß den 55 Jahre alten Martin Wills grausam ermordet.

Am 4. Mai 1940 ist der am 2. Dezember 1916 in Groß-Schlens, Kreis Reichartshausen, geborene Bernhard Granica hingerichtet worden, den das Sondergericht in Danzig am 21. März

Friedrichs „Admiral“

Ein Fusarenstück aus dem Siedenzährigen Kriege

Der im viernten Jahre des Siedenzährigen Krieges bestrittenen die feindlichen Armeen Friedrichs nach den Schlachten von Hochkirch und Kunersdorf zusammengekommenes Heer an allen Ecken und Enden. Des Königs Hauptmacht ließ trotz dem Oesterreicher unermüdet auf den Feind, aber die Franzosen beunruhigten noch immer Preußens westliche Randstelle, und in Kommeren bebrängten die Russen im Verein mit den Schweden die Festung Kolberg mit harter Belagerung.

Kolberg durfte um keinen Preis in die Hand der Feinde fallen. Doch wer sollte die vielfach überlegenen Gegner dort verjagen, da Friedrich hier in Schlesien im Grunde all seine Leute brauchte, um die Schlachten zu schlagen, die in jenem so hoffnungslos erscheinenden Kriegesherbst geschlagen werden mußten, damit er für den Winter die notwendige Atemfrist zu den wichtigsten Staatsgeschäften erhalte. Vor allem mußten die Kolberger auch wieder aus Berlin verjagt werden, wo sie auf Kosten der ohnedies schon notleidenden Bürger einen guten Tag lebten.

Nach Kommeren konnte der König nur ganz wenige Mann abgeben; ein paar Schwadronen unter einem tollkühnen Reiterführer. Doch als der König seinen Generalen diese Räte vortrug, war der Reiterführer schon da — Der Generalmajor Paul von Berner, der Kommandeur der braunen Fusaren, der sich bereits bei Prag, Kolin und Deutzen hervorgetan hatte, wollte es mit seinen Fusaren und einem Infanterieregiment unternehmen, Kolberg zu befreien.

Die Russen und Schweden beschlehen mit ihren Schiffskanonen Kolberg, von der See her — wie wollen Sie da „von General“ meinte der König. Und schmunzelte trotz aller Not, als er in den kühnen Augen des Generalmajors eine stolze Siegesgewissheit funkeln sah und ein „Ich schaff es in jedem Falle, Kolberg“ aus dem von einem wilden Bandurenknaubart überhüllten, breit lachenden Munde hörte.

Am 6. September 1760 rückte General Berner mit seinen Fusaren vom schlesischen Hauptquartier ab; in der Nacht wurden seinem Befehl noch zwei dort lagernde Grenadierbataill-

one unterstellt — und 180 Dragoner vom Regiment Bayreuth. Zwölf Tage später stand die kleine Seereschiffahrt vor Kolberg. Stadt und Festung wurden seit Ende August von 24 russischen und schwedischen Minenschiffen und Fregatten aus allen Richtern beschossen. Der Bürgermeister ließ dem anrückenden General heimlich Kunde zukommen: Die Stadt könne sich noch drei Tage halten; kein Brot und immer mehr Lebensmittel. Die Belagerungsarmee — denn auch zu Lande kämpften die Russen — betrage 8000 Mann. Außerdem aber schiffen die dreißig Schiffe von der Ostsee herüber!

Aber den kühnen Fusarengeneral hatte noch nie rein zahlenmäßige Ueberlegenheit ins Hochhorn gelacht.

General „Fischhader“ nannten ihn seine Leute; denn Berner mußte eine scharfe Klinge zu führen, wenn's zum Handgemenge kam. Das hatte er als Knabe den ungarischen Fusaren abgesehen; dort — in Ungarn — hatte er seine Kindheit verbracht. Ursprünglich hatte er in der österreichischen Armee gedient, noch im ersten schlesischen Krieg gegen Friedrich gekämpft, bis Friedrichs schwerverwundene Fahnen ihn wie so manchen andern magnetisch anzogen.

Der General „Fischhader“ besah sich nicht lange den Schaden. Er hie einen ungarischen Fluß aus, als läge er den lebensfähigen Seiten vor sich. Da war wirklich die russische Flotte ausgefahren mit 24 solchen Schiffen, und die Schweden mit ganzen 8 dazu — stattdessen Fregatten waren darunter, Koschnone!

Drei Wochen dauerte schon das Bombardement auf Kolberg. Alles hungerte, alles war verjagt und niedergeschlagen, was in der Stadt noch ausharrte. „Wie können wir keine 48 Stunden mehr halten“, beschwerte der Bürgermeister abermals dem Fusarengeneral, der mit einem kühnen Barrouillier durch die Belagerungsarmee in die Stadt gelangt war. Paul von Berner kam auch wieder aus der Stadt heraus. Die Verwunden hatten sich russische Uniformen angeeignet.

Am anderen Morgen, es war ein sonnig sonnig leuchtender Septembertag, befahl Berner den Angriff in den Rücken des Feindes.

Ob die Belagerer ihren Formationen Recht befehlen konnten, hatten die vom Regiment Ansbach-Bayreuth und die braunen Fusaren schon die Linien durchritten — ein kurzes Handgemenge, da flohen Ruß und Schwede wie Bienen. . . Berner

kerle hinterdrein! Sie behten die Feinde über Sturzäder, über Strandgestrüpp, durch den Dünenand, über Gräben und Geröll — bis ins Meer. Und weiter schwammen die fliehenden zu ihren Schiffen. Schon nach die schwedische Flotte in See lieh sich von den Preußen nicht mehr kriegen! Aber die paar Kanonen, die Berner besah, ließ er nun auf den hohen Dünen aufscharen und bombardierte die gerade auslaufenden russischen Schiffe.

In diesem Augenblick: Durala Viktorial führte die preussische Infanterie die Batteriestellungen der Belagerungsarmee. Berner befahl sofort die Rohre zu wenden, die Eroberer schossen nun auch noch wie wild hinter den russischen Schiffen her! Als Friedrich dieses Fusarenstück vernahm, lachte er aus vollem Halse und sagte zu seinem Generaladjutanten v. Müllendorff, mit dem er gerade am hölzernen Tisch bei largem Mahl saß: „Das war einzig dem Herrn von Berner vorbehalten, mit seinen Fusaren eine Flotte in die Flucht zu schlagen. Wissen Sie was, Müllendorff, ich lasse zum Gaudium meiner Armees und des ganzen Volkes eine Denkmünze prägen, auf der dieser verrückteste aller Preußenfiguren verewigt ist. Und schreiben Sie dem Berner: Ich ernenne ihn mit dem heutigen Tag zum „Admiral des halbtischen Meeres“.“

Und so geschah es. Der König übersandte bald darauf seinem „Admiral“ die goldene Denkmünze und dazu das Generalleutnants-Patent. Im schlesischen Meerlager aber ließ er die Feldentat von Mann zu Mann verbreiten; der Kampfesmut sprang auf alle Soldatenherzen über; wenige Wochen später gewann Friedrich mit diesen unbesiegblichen Kerlen zwei neue Schlachten: Miesitz und Torgau, und befreite Berlin.

Bald darauf starb die Jarin Ellfabeth; ihr Nachfolger Peter stellte die traditionelle Freundschaft mit Berlin wieder her.

Alfred Hein

Das heutige Blatt umfasst 6 Seiten.

Hauptredakteur: Verlagsdirektor Max Hieberer. Stellvertreter: Alfred Hieberer; verantwortlich für den Textteil, mit Ausnahme des Sportteils: Max Hieberer; für den Sportteil und den Bilderbeilieg: Alfred Hieberer; für die Angelegenheiten: Melanie Hieberer; und der Redaktion: Alfred Hieberer, sämtlich in Wilschdorf. — Dresden: Schriftleitung: Walter Hieberer (zur Zeit bei der Wehrmacht); Stellvertreter: Klaus Hieberer, Dresden 29. — Zur Zeit ist Briefl. Nr. 1 gültig.

Die Heimatzeitung

Aus Bischofswerda und Umgegend

Bischofswerda, 7. Mai

Volksgemeinschaft verlangt Hilfsbereitschaft auch im Kleinen

Dass dieser Krieg vom deutschen Volke nur von einer unerschütterlichen Gemeinschaft gewonnen werden kann, ist heute in Deutschland längst jedermann bekannt. Diese Gemeinschaft aber bewährt sich nicht zuletzt in der Hilfsbereitschaft des Alltags, im praktischen Verständnis für die kleinen Nöte und Sorgen des anderen wie für das Zusammenwirken aller Teile. Ohne diese Einigkeit und ohne die Bereitschaft aller würden die kühnen und vorhablichsten Pläne nur eitle Theorie bleiben.

Im Rahmen der Erzeugungsschlacht, die wieder nur ein Teil der kriegswirtschaftlich wichtigen Kulturleistungen auf feststimmten Gebieten ist, soll die deutsche Bauernschaft, d. h. die Völkerverzeugung steigern. Dabei wird natürlich auch der eine oder andere bäuerliche Viehbestand vermehrt werden müssen, wie das in einem kleinen vogtländischen Orte der Fall war. Hierzu aber benötigte der Bauer einen Gebäudeteil seines Anwesens, der von einem älteren Volksgenossen bewohnt war, einem Vater von sieben Kindern, von denen drei im Felde saßen. Im Interesse des Vierjahresplanes und der Unabhängigmachung des Reiches von bestimmten Einfuhren war die Räumung dieser Wohnung unbedingt geboten.

Aber — der kinderreiche Vater fand im Orte kein anderes Unterkommen. Da griff die R6, ein Lämmle für den alten Mann das ganze Dorf nach geeigneten Räumen ab und fand auch eine passende Wohnung. Hier wurde der Volksgenosse mit seinen vier noch heimbefindlichen Kindern eingemietet. Das verständnisvolle Zusammenarbeiten hat dem Bauer zu seinem notwendigen Gebäude verholfen, dem zunächst betroffenen Volksgenossen eine andere gleichwertige Wohnung verschafft und dazu beigetragen, daß eine vielleicht winzig kleine, dennoch aber wichtige Arbeit zum Wohlfühlen der Ernährungsschlacht geleistet werden konnte. Unser Volksgenosse aber ist überglücklich, daß er eine schöne neue Wohnung hat und der Friede seiner Umfriedlung erreicht wurde.

Während der Arbeit vom Tage ereilt wurde ein hiesiger älterer Einwohner, der in einer Gärtnerei beschäftigt war. Dort wurde er gestern mittag tot aufgefunden. Der Verstorbene, der unter epileptischen Anfällen litt, wurde bei einem solchen vom Herzschlag getroffen.

Hundstich. In der Volkseiswache wurden abgedeckt: ein Paar neue Kinderstühle, ein Geldtäschchen, ein Armreif, ein Taschmesser im Etui, ein Einlaufnetz, eine Pastenmühle, ein buntes Kinderhandschuh.

Reichsmittel für den weiteren Ausbau der GSB. Die notwendige Unterstützung des ernährungspolitisch wichtigen weiteren Ausbaues des Ernährungsbilanzwerkes durch die Gemeinden wird vielfach durch die starke finanzielle Anspannung einzelner Gemeinden gebindert. Der Reichsfinanzminister hat sich daher bereit erklärt, in diesen Fällen für die Einrichtung von Schweinemästereien in Gemeinden Darlehensmittel zur Verfügung zu stellen, und zwar für die Dauer des Krieges zunächst zins- und tilgungsfrei.

Änderung des Reichsversorgungsgesetzes. Durch ein Gesetz zur Änderung des Reichsversorgungsgesetzes vom 29. April 1940 ist im Zusammenhang mit einer Verbesserung der Auszubildendenversorgung der Witwen die Versorgung der Kriegesbeschädigten und Kriegeshinterbliebenen des Weltkrieges in einigen Punkten ergänzt worden, die gewissen inwärtigen aufgetretenen Erfordernissen Rechnung tragen. Kriegesbeschädigte, die als Krankenkassenmitglieder wegen ihres Dienstbeschädigungsleidens von der Rasse ausgenommen sind, können bei Erkrankung an einem anderen Leiden nunmehr für dieses Leiden Heilbehandlung bis zur Gesamtdauer von 26 Wochen für Rechnung des Reiches erhalten. Waisen, die nach dem 1. Dezember 1923 geboren sind, erhalten die Waisenrente bis zur Vollendung des 18. statt bis zur Vollendung des 16. Lebensjahres. Ferner kann Kinderzulage für Kinder von Schwerebeschädigten sowie Waisenrente bei Schul- oder Berufsausbildung bis zum vollendeten 24. Lebensjahre weitergemährt werden.

Geismannsdorf, 7. Mai. Ein schwerer Unfall ereignete sich gestern in der 6. Morgenstunde. Zwei ältere Frauen aus Rammenau, die nach Bischofswerda auf Arbeit gingen, wurden von einem 19-jährigen Motorradfahrer aus Wurkau, der ebenfalls auf Arbeit fuhr, angefahren. Während die links gehende Frau noch rechtzeitig beiseitebringen konnte, wurde die ganz am Straßenrande gehende Frau zu Boden geschleudert und erlitt so schwere Verletzungen, daß sie in die ärztliche Klinik nach Bischofswerda gebracht werden mußte. Der Fahrer gab an, er sei gestört worden und habe wegen Nebel die Frauen zu spät bemerkt. — Der Unfall zeigt die Berechtigung der Verkehrsbestimmung, daß bei Nebel und sonstiger Unsichtbarkeit die Fahrgeschwindigkeit so einzurichten ist, daß der Fahrer sein Fahrzeug jederzeit zum Halten bringen kann. Weiter zeigt dieser Unfall auch, daß es für Fußgänger besser ist, auf der linken Straßenseite zu gehen, da dort die Gefahr von hinten angefahren zu werden, nicht besteht und man sich vor entgegenkommenden Fahrzeugen noch gegebenenfalls in Sicherheit bringen kann.

Neukirch (Rausch) und Umgegend

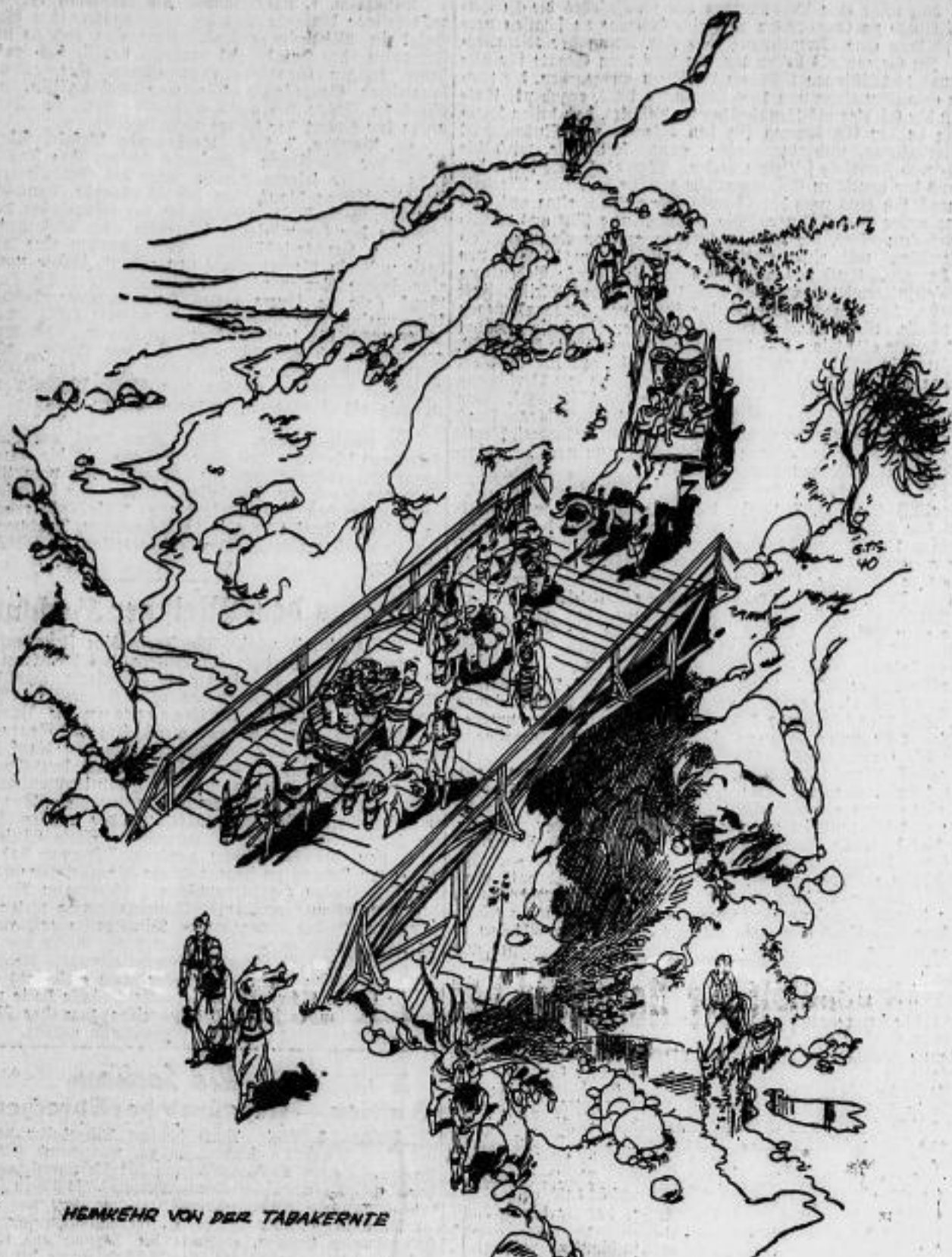
Die wichtige Aufgabe der Siedler

Bermehrter Ausbau der Kleintierzucht durch staatliche Beihilfen zur Schaffung von Fleisch- und Fett-Reserven

Zu einer Siedler-Rundgebung in Neukirch (Rausch) hatte sich am Sonntagvormittag in der „Goldenen Krone“ die Siedlergemeinschaft Neukirch und Umgegend mit ihren Frauen nahezu vollständig eingefunden. Gemeindeführer Senzel, Neukirch, entbot einen besonderen Gruß dem Sauggruppen-Fachberater Va. Stühr, Leipzig, Siedler-Kreisführer Va. Hyplo, Baugen, Bürgermeister Seidel, Kleintier-Beirwart Dartsch, Schirgiswalde, u. a.

Kreisführer Hyplo, Baugen, wies auf den uns aufgewungenen Krieg hin, der von jedem Deutschen den vollen Einsatz verlangt, besonders auf dem Gebiete unserer Wirtschaft. Durch die Siedlerstellen wolle der Führer eine gesunde deutsche Jugend schaffen und das Problem der zusätzlichen Ernährung mit Wfen lösen. Die Siedler haben also eine ganz große Aufgabe zu erfüllen, deren sich keiner entziehen darf. Heimat und Front müssen untrennbar verbunden sein, deshalb sollen die Kriegskinder in der Betreuung ihrer Scholle von den dabei-gebliebenen Siedlerkameraden tatkräftig unterstützt werden.

Hierauf sprach Sauggruppen-Fachberater Va. Stühr über Aufgaben und Fragen der Gegenwart und Zukunft. Danach ist die Politik unserer Regierung seit langem darauf gerichtet, auf allen Gebieten Reserven zu schaffen. In der Fleisch- und Fettversorgung unseres Volkes müssen die Siedler ebenfalls mit helfen, eine Reserve zu schaffen durch Selbsterzeugung auf der eigenen Scholle. Wir alle müssen uns in der Ernährung um-



HEIMKEHR VON DER TABAKERNTE



Doppelt
Lernmarkiert
43

Mit jeder Zigarette der reinen
Orienttabak-Mischung "R6" 0/M
wird immer etwas von einer Stimmung
geistiger Abgeklärtheit fühlbar.

Dieser Geist der innerlichen Ausgeglichenheit und des
Gleichmasses spiegelt sich auch in den Bildern wider, die
den Lebensraum des Tabakbauern beschreiben.

stellen und gerade das verbrauchen, was es entsprechend der Zeit zu kaufen gibt. Die erste Forderung unseres Führers bei der Nachkriegszeit war: "Sicherheit mir die Ernährungsgrundlage unseres Volkes!" Genaue Berechnungen haben nun ergeben, daß nicht eine Vermehrung des Großviehs die Fleisch- und Fettstoffe zu überbrücken und eine Reserve zu schaffen vermag, sondern eine Vermehrung und Förderung der Kleintierzucht! In Erkenntnis dessen wurden 1933 vom Staate für diesen Zweck 14 Millionen RM. an Beihilfen ausbezogen, die wiederum eine Einnahme von 1200 Millionen RM. ergaben! Deshalb ist der Züchter als Landbesitzer verpflichtet, daß dessen Tierhaltung in der Ernährung für den Staat einen Nutzen hat! Kleintierhaltung, und zwar eine ganz bestimmte, wird die Fleisch- und Fettstoffe liefern. Wer dies nicht kann, der muß aus der deutschen Züchtereigenschaft ausscheiden. Die Tierhaltung muß sich stets nach der Grundfläche richten, etwa auf 1000 Quadratmeter 6-8 Kühe. Die Haltung muß aus wirtschaftlichen Gründen fort, die Küden werden aus anerkannten Leistungskühen mit einer staatlichen Beihilfe von 10 Hg. pro Stück bezogen. Auch das Kaninchen hat eine große Bedeutung als Abfallfütterungsmittel und liefert schnell Fleisch, Fett und Felle. Besonders nötig ist die Zucht von Angoras wegen deren Wolle. An staatlichen Beihilfen werden für diese gewährt für 3 Monate alte Tiere 8.- RM., für 5 Monate alte 5.- RM. Die Züchter als Milch- und Butterlieferant ist auf der Züchterstelle nur dort angebracht, wo ein warmer Stall zur Verfügung steht. Reicht dieser, so tritt an ihre Stelle das Milchschaf. Von der Schweinehaltung ist abzusehen, wenn Futtergrundlage, Stall und entsprechende Haltungskennnisse fehlen. Ueberhaupt solle sich die ganze Kleintierhaltung der Züchter nur nach der wirtschaftlichen Futtergrundlage richten!

Neufirk (Sachsen), 7. Mai. Pfingstwettkämpfe des Reichsbundes für Leibesübungen. Die vom Gau Sachsen des RFB abgesetzten Wettkämpfe finden hier am 1. Pfingstfesttag ab 8 Uhr vormittags auf dem Sportplatz am alten Rittergut statt. Es werden folgende Wettbewerbe durchgeführt: Drellampf, 100-Meter-Lauf, 3000-Meter-Lauf und 4mal-100-Meter-Staffel. Teilnehmerberechtigt sind alle Ortsangehörigen, in erster Linie werden aber EM, HJ, BDM, DJ und JH der Wettbewerbe teilnehmen. Meldungen sind zu richten an den Führer der Orts-Sportgemeinschaft Karl Lehmann, Dammtweg 3.

Neufirk (Sachsen), 7. Mai. Einwohnerstatistik. Die Gemeinde Neufirk (Sachsen) zählt nach der amtlichen Fortschreibung am 1. Mai 1940 insgesamt 6332 Einwohner, und zwar wurden gebürtig: 9 Geburten (davon eine auswärtig), 94 Wegzüge, 7 Sterbefälle (davon einer auswärtig), 63 Zugzüge.

Neufirk (Sachsen), 7. Mai. Standesamtsnachrichten vom 1. bis 30. April: Geburten: Dem Steinmetzmeister Martin Reichard Grohmann ein Mädchen; dem Weber Walter Martin Penker aus Ringenhain ein Knabe; dem Gen.-Oberwachmeister R. Ernst Alwin Schramm ein Knabe; dem Koffermeister Fritz Ernst Berger ein Knabe; dem Fabrikmeister Gerhart Alfred Schulze ein Knabe; dem Bäckermeister Ernst Oswald Berger ein Mädchen; dem Kaufherr Josef Theodor Storch ein Knabe; dem Buchhaltungsleiter Max Rudolf Barcal ein Mädchen; dem Fabrikarbeiter Fritz Herbert Berger ein Mädchen. — Aufgebote: Schmidt Martin Christian Wolff Buggele und Kunter, Ar. Soltan (Hannover), und die Rentiererin Martha Anna verw. May geb. Mühlner; Sattler Georg Friedrich Hempel und die Metallarbeiterin Ottilie Helene Wolff. — Eheschließungen: Der Reichsbahninspektor Herbert Wolfgang Steinmann aus Oschatz und die beruflose Olga Marianne Fiedler; der Gerber Fritz Walter Keit und die Metallarbeiterin Marie Martha verw. Fasold geb. Steglich; der Textiltechniker Curt Walter Schulze aus Gera und die Schneiderin Johanna Elise Strauß; der Geschäftsinhaber Karl Wolf Billy Ammer aus Glanitz und die Hausangestellte Ingeborg Adele Meißner. — Sterbefälle: Auguste Wilhelmine Knobloch geb. Thomas aus Ringenhain M., 1873 geboren; Kind Erhard Berger, 1940 geb.; Rentnerpflanzler August Meißner, 1864 geb.; Kind Josef Hübner, 1940 geb.; Kind Wanda Johanna, Volksdeutscher-Lager; Landwirt Ernst Emil Noack, 1894 geb.; Jollenmeier i. R. Wilhelm Georg Müller, 1869 geb.; Helga Hedwig Penker, 1924 geb., in Waagen verstorben.

Schlegelwalde, 7. Mai. Todesfall. Der Drechlermeister Anton Hocke, der durch die künstlerischen Holzgeschnitten und

durch bemalten Begleiter unseres Städtchens Herrn Lehmann geworden ist, starb jetzt im Alter von über 80 Jahren. Er hat mit den Begleitern seiner Heimatstadt einen schönen Schmied und eine handwerkliche Lebenswürdigkeit hinterlassen.

Wilschheim, 7. Mai. Wiege als Säugmutter. Eine gewiß recht seltene Aufgabe hat sich die Hausfrau des Bauern Paul Bolig in Wilschheim gestellt. Nicht nur, daß sie sich mit dem Fieberdick des Kindes gut versteht, hat sie sich jetzt auch noch sieben junger Säuglinge angenommen. Sie betreut diese mit sanftmütiger Genauigkeit wie eine Schutzgöttin, und auch die Säuglinge fühlen sich allem Anschein nach in ihrem Kasten unter der Obhut der Wiege recht wohl.

op. Baugen, 7. Mai. Aufbaureise Arbeit. Die Landkreiskämde der Sächsischen Oberlausitz hielt ihre Jahresversammlung ab. In seinem Bericht über das Geschäftsjahr 1939 der Landkreiskämde, der der Vorsitzende, Landesältester Dr. von Kottwitz-Ballwitz gab, wurde ein erfreulicher weiterer Aufschwung der Sparfähigkeit festgestellt. Im Rittergut Kommissar, das den Landkreiskämde gehört, wurden eine Ausstellungenhalle und ein Beamtenhaus neu erbaut, Ställe umgebaut und eine schöne Gartenanlage neu geschaffen. Die Landkreiskämde hat in ihrem neuen Haushaltsplan erhebliche Beträge für gemeinnützige Zwecke vor, u. a. 8000 RM. für HJ-Beime, 10.000 RM. für landwirtschaftliche Zwecke, 7000 RM. für Jugendhilfe und Selbsthilfswesen auf dem Lande, 3000 RM. für Handel-Landhandwerker und 13.000 RM. für Erziehung und berufliche Ausbildung. Dr. von Kottwitz-Ballwitz wurde einstimmig als Landesältester wiederberufen.

op. Königswartha, 7. Mai. Das Dorf wird schöner. Ein besonders schmücker Teil unseres Dorfes ist die etwa 500 Meter lange Birgenstraße an der „Wiese“, die vom Rittergutsbesitzer der Gemeinde überlassen wurde. Sie ist besonders schön gestaltet worden und hat jetzt zehn Stufen erhalten. Auch in unserem Dorf sind, wie in Commerau, Truppen und anderen Orten des Oberlausitzer Reichsgebietes, die Störche wieder eingezogen.

Aus dem Meißner Hochland

Seeligstadt, 7. Mai. Die Freiwillige Feuerwehr hielt am 4. Mai im Erdgericht im Beisein des Bürgermeisters ihren 18. Jahresappell ab. Eingangs referierte Haupttruppführer Paul Burkmann über das neue Feuerlöschgesetz. Anschließend nahm Bürgermeister Bergmann die Vereidigung des Feuerwehrers vor und gab gleichzeitig die Ernennungen zum Truppführer und zum Obertruppführer bekannt. Außerdem wurden noch 18 Sanittruppmitglieder, 8 Obertruppmänner und 6 Truppmänner ernannt. Der Bürgermeister benutzte diese Gelegenheit, um den ersten Pflichterweis der Freiwilligen Feuerwehr zu unterziehen. State Einsachereitschaft wird von der Feuerwehr verlangt. Immer hat ihre Arbeit unter der Leitung zu stehen: Einer für alle, alle für einen! Anschließend nahm Haupttruppführer Burkmann die Vereidigung der Wehrmänner vor, deren Rangeinweisung unter Berücksichtigung der bisher innegehabten Dienstgrade erfolgte. Aus dem Tätigkeitsbericht war ersichtlich, daß die Wehr im Berichtsjahr 24 Übungen und Schulungsveranstaltungen durchgeführt hat. In zwei Fällen wurde die Wehr nach auswärts gerufen, wobei sie sich in Schiedfeld die erste Prämie holte und in Arnshaus für ihr tatkräftiges Eingreifen von der Brandversicherungskammer eine besondere Belohnung erhielt.

Aus Sachsen

Sachsen — Keenland der Sprecherziehung

Meißen, 5. Mai. Rund hundert Mitarbeiter des Heimatwertes Sachsen fanden sich am Sonnabend und Sonntag in Meißen zu einer Wochensitzung für Sprecherziehung im „Burgkeller“ zusammen, auf der Anregungen und Richtlinien für die Sprecherziehungsarbeit gegeben wurden.

Regierungsdirktor Craze, Geschäftsführender Vorstand des Heimatwertes Sachsen, eröffnete die Tagung und überbrachte die Grüße des Reichstathalters Martin Wuttmann, der an der Sprecherziehungsarbeit regen Anteil nimmt. Mit der Sprecherziehungsarbeit wolle man dazu beitragen, daß sich die deutschen Stämme unter-

einander abhaken und verbinden. Reichstathaltersdirigent Dr. Krause die Grüße des Leiters des Sächsischen Volksbildungsamtes, Herrmanns übermittelte und die Versicherung abgegeben hatte, daß die Bestrebungen des Heimatwertes Sachsen auf dem Gebiet der Sprecherziehung vom Volksbildungsministerium mit größtem Interesse unterstützt werden, ergab Abteilungsleiter Dr. Hartmann das Wort zu einem ausführlichen Referat: Aufbau und Wege der Sprecherziehung in Sachsen. Drei Jahre Sprecherziehungsarbeit liegen hinter uns, so führte Dr. Hartmann aus, und das Ergebnis sei dahin zusammenzufassen, daß in dieser Zeit von Sachsen aus ein ungemessen erfolgreicher Kampf unternommen worden sei. Sachsen sei der Wegweiser für den Ausbau der Sprecherziehung in den anderen deutschen Gaue und läßt sich feststellen, daß die deutsche Hochsprache im Vornahme sei. Wichtig sei die Erziehung der Volksschule, die Volksschule, die Volksschule als Ausdruck der Persönlichkeit und des Charakters. Der Wille zur Überwindung sprachlicher Schwächen müsse vor allen Dingen geweckt werden.

Dr. Hartmann erläuterte dann die nationalpolitische Bedeutung der Sprecherziehung sowie die geschichtliche Entwicklung der deutschen Sprache, wobei er unterstrich, daß Sachsen eines der besterhaltenen Gebiete Deutschlands ist. Das sprachliche Erbgut, zu dem räumlich ungenügend, spannungsvoll Gemisch, das in der Regelmäßigkeit die einzigen „Stübe“ habe, sei das Grundkapital, das es auszubilden gelte durch planmäßige Sprecherziehungswesen auf breiter Grundlage. Das Heimatwert Sachsen mit all seiner weiten Verweigung lege darin eine der vornehmlichsten Aufgaben. Wichtig sei, das Verständnis für die Sprecherziehung in weitesten Kreisen zu wecken. Das Vorbild wolle dabei am nachdrücklichsten Dr. Hartmann kündigte an, daß demnächst ein volkstümliches Buchlein erscheinen werde, das die Arbeit der Sprecherziehung sehr weiler vorwärts bringen werde. Es dürfe auch nicht vergessen werden, daß gerade in der Sprecherziehung ein geeignetes Mittel zur Charakterbildung zu erfinden sei.

Wilschheim, 7. Mai. Ein kleinerer Stille Arbeit. In Schlegelwalde war ein mit 500 Zentnern beladener Lastzug auf der Straße eingebrochen. In mühsamer, sechsständiger Arbeit mußte die Freiwillige Feuerwehr Wilschheim die Waagen zunächst ausgraben, dann mit Hilfe des Seilzuges auf die Straße winden und den Lastzug nach seinem Bestimmungsort Wittweiba abschleppen.

Wilschheim, 7. Mai. Erfolgreiche Angorazucht. Der hiesige Kanarienvogelverein betreibt sehr intensiv die Zucht des wertvollen Angoranaragens. Von seinen Mitgliedern wurden im letzten Jahre 141 Kg. Wolle abgedreht. Nebenher wurden etwa 20 Zentner Fleisch und 614 Hühner aus der Zucht gewonnen. Diese Ergebnisse überlegen alle Vereine im Kreisgebiet. Die Förderung aus seitens der Stadtverwaltung. Diese zielbewusste, volkswirtschaftlich wertvolle Arbeit soll auch im Kriegesjahr gefördert werden.

Wilschheim, 7. Mai. Tödlicher Sturz aus dem Fenster. In behauerlicher Unfall ereignete sich im Grundstück der früheren „Luisenstraße“. Aus einem etwa 10 Meter hochgelegenen offenen Fenster stürzte ein vierjähriger Knabe einer dort wohnenden Familie. Das Kind erlitt schwere Verletzungen, denen es bald darauf im Krankenhaus erlag.

Borna, 7. Mai. Gemeiner Diebstahl schnell gefast. Kürzlich war ein Arbeiter aus Eilenburg in einem hiesigen Lokal die Diebstahlschuldigen überführt, in der sich die gesamten Ernteharnte des Geschädigten in Höhe von 200 RM. befanden. Bereits zwei Tage später konnte der Dieb von der Kriminalpolizei hinter Schloß und Riegel gefast werden. Der Dieb hatte mit dem Geschädigten und einem Arbeitskameraden zusammen, gesucht und dann die Trunkenheit des Diebstahlschuldigen zu dem Diebstahl ausgenutzt. Die gesamte Diebstahlschuld war sofort von dem gemeinen Richter in bedenkenswerter Weise in Haft, darunter auch Geld, umgelegt worden, so daß sich seiner Bestrafung nur noch 48 Pfennig (!) borgelunden wurden.

Die Natur ist das einzige Buch, das auf allen Blättern großen Inhalt bietet.

Die Frau im fremden Land
Vom Verf. Fritz v. Hartstein
Copyright by Karl Köhler & Co., Berlin-Schmargendorf (Nachdruck verboten.)

„So meine ich es nicht. Einer bei Munk, einer bei Stalles und einer bei Göbels.“

Jetzt war es Anna Munk, die unter dem allgemeinen Lachen verlegen wurde, aber das dauerte nicht lange. Bengalisches Licht kamte auf. Aus einer Ziehharmonika wurde das Deutschlandlied gespielt und hoch über ihnen wehte im Abendwind die deutsche Fahne.

Sie waren alle aufgestanden und manchen von ihnen übermannte die Erinnerung, wenn er in dieser Stunde zurückdachte. Während sechzig begeisterte Stimmen das Lied vom alten Vaterland in die Nacht hinausjagen, endete das Fest, das Peter Munk, der Heimkehrer, seinen Freunden gegeben.

Achtes Kapitel

Zehn Jahre waren vergangen. Zehn Jahre des Glücks, die wie im Fluge dahinstoben, während vorher die fünfzehn Monate des Leidens so unendlich langsam geschlichen waren. Anders sah es nun aus in der durch Ankäufe zu einem höchst anscheinlichen Reichtum gewordenen Farm Lamabunga. Aus dem alten einfachen Gebäude war durch geschickten Anbau ein stattliches Wohnhaus geworden, das weiß getüncht aus dem Grün der umrankenden Ohajinen herauschaute.

Eine breite, mit Moskitogittern versehene und überdeckte Veranda umgab es auf allen Seiten und bewirkte, daß es in den Zimmern auch während der heißen Tage erträglich kühl war.

Das Wasserrad neben dem Hause ließ sein köstliches Raß bei Tage und Nacht über einen großen, mit Reisig umflochtenen Schrank neben der Tür rieseln, so daß in ihm Speisen und Bierflaschen immer frisch waren.

Anstatt der Petroleumlampe gab es elektrisches Licht, zu dem ein Benzinmotor die Kraft erzeugte.

Nur in einem war der Bauer hartnäckig gewesen und bestand darauf, daß jene Mauer, die damals Anna mit eigenen Händen errichtet hatte, in den Neubau mit einbezogen wurde.

Etwas von dem Hauptgebäude entfernt stand ein zweites kleineres Haus, zu dem sich das eine Zimmer, das einst Fritz Göbel und die zu einer frischen, bräunlichen Bauerstfrau gewordene Gurke mit den vier kleinen Kindern, zwei Mädchen und zwei Jungen, die ihnen der Kapverkerch inzwischen durch den Schornstein geworfen hatte.

Peter Munk mit seinen sechsundvierzig Jahren war ein stattlicher, sich seines Wertes bewußter Mann geworden, dessen volles, etwas exzotisches Haar ein energisches und aufreie-

Wesicht umrahmte, und Frau Anna stand statlich und kraftvoll an seiner Seite.

Während in ihres Mannes Gesicht kaum noch eine Spur von den Kummerjahren der Schwermut zu finden war, hatte ihr Gesicht noch immer etwas Ernüchtertes und leicht Strenges.

Im Hof hinter dem Herrenhaus spielte ein neunjähriger Ernst mit der siebenjährigen Frieda und dem fünfjährigen Käthechen. Sie hatten es besser, als damals das Peterle, denn sie burkten richtige, frohe Kinder sein und mit ihnen tanzten der dem Ernst gleichaltrige Otto Göbel und dessen drei kleine Schwestern herum.

Dafür war wieder ein junges Mädchen im Hause. Berta Frommhold, eine junge Lehrerin, die aus der alten Heimat gekommen und die nun dafür sorgen sollte, daß die Kinder mehr lernten als nur lesen und schreiben.

Wenn Peter Munk nun über die weite Farm ritt, war sein ältester Sohn ihm zur Seite. Ein prächtiger junger Mann von sieben Jahren war er geworden. Viel Schulbildung hatte er nicht, denn dazu war in den Jahren seines Wachstums keine Gelegenheit gewesen, aber er hatte den festen, gesunden Körper seines Vaters geerbt, nur daß er höher gewachsen war als dieser, und dazu auch dessen klaren Blick und den hellen Haartatz.

Schon seit fast einem Jahr hatte der Vater ihm einen Teil des Grundbesitzes übergeben und freute sich daran, wie fleißig und geschäftig der Junge dort zu schaffen begann.

Des Abends sah in der großen Halle des Hauses, die sich an den Eingang schloß, ein froher Kreis an der langen Tafel. An der Westseite führte in altpatriarchalischer Art Vater Munk den Kopf und schnitt die großen Fleischstücke jedem zu. Neben ihm Frau Anna, und dann kamen sie auf beiden Seiten wie die Orgelpfeifen.

Der junge Peter, der sich als erwachsener Mann fühlte, und dem gehattet war, auch während des Essens ein Wort zu sprechen, der elfjährige Gerhart, feingliedriger als sein Bruder, aber auch von kräftigem Bauernstamm, und neben ihnen Ernst, Frieda und Käthechen, während an der anderen Tischseite das Ehepaar Göbel mit seinen Kindern saß, und das Lehrfräulein an der unteren Querseite den Beschluß machte.

Hierzehn hungrige Mäuler waren es, die täglich aus den vollen Schüsseln gespeist werden mußten, und Vater Munk sah oft mit zufriedenen Blicken über alle diese jungen Gesichter, in denen nichts lag als froher Jugendsinn, und die zu ernähren ihm leicht wurde.

Wie ein heißer Traum aus vergangenen Tagen war der Zustand der Bereros vergessen, und nur bisweilen sprach man davon, wie die letzten Reste dieses tabernen Volkes draußen in der Wüste zu Grunde gegangen.

Es kam ein Tag, an dem der zu einem tüchtigen Inspektor gewordene Georg Göbel wieder einmal allein in der Farm wirtschaften mußte. Das Ehepaar Munk und ihr ältester Sohn waren nach Karibid gitten. Diesen einst so kleinen Karibid, das in zehn herzlichen Friedenstagen und unter der liebevollsten Leitung der deutschen Regierung zu einer hübschen, in Grün gebetteten Stadt geworden war, mit Kirchen und Schulen und schönen Gebäuden.

In dem gleichfalls wesentlich ausgebauten Hotel, das Fritz Stolle schon vor fünf Jahren dem alten Gräber, der in den

Diamantfeldern in der Randsbüste sehr Schätzen ins Trockene gebracht und als wohlhabender Mann in die alte Heimat zurückgekehrt war, abgekauft hatte, war großer Betrieb.

Es waren wieder einmal alle die Farmer der Umgegend zusammengelommen, um so eine Art großen Familientag abzuhalten, und diesmal hatte das eine ganz besondere Bedeutung. Der Peter Munk, der Otto Kottmann, der Wilhelm Stimmann, der Karl Werl und der Gustav Gräberl waren nun alle fünf hiebsjahre alt geworden, und jetzt sollten sie auf ein paar Jahre miteinander nach Gubhard am deutschen Rhein gehen, wo die Werks längst ihr eigenes Haus hatten, das dazu bestimmt war, immer fünf junge Männer aus Schwab aufzunehmen, damit sie selbst die Arbeit kennen lernten.

Es gab weder Radio noch Kino in jener Zeit, und wenn ihnen auch die Vater von Deutschland erzählt, sie sollten mit eigenen Augen sehen und sollten die Liebe zu ihrem deutschen Vaterlande dann wieder mit hinaustragen in das neue Deutschland, das, jung wie sie selbst, in Afrika kräftig emporwuchs.

Es waren fernige, stolze Bauernkorte, die den jungen Reisenden mit auf den Weg gegeben wurden, und viele Grüße an die Lieben daheim, die sie aufsuchen sollten.

Freilich, es gab auch manche Träne an diesem Tage, und das waren nicht immer nur betömlich vergessene Muttertränen.

Als Vater Munk, dem es in dem Saale zu heiß geworden, einmal in den Garten hinausstrat, als es bereits dunkel geworden, da sah er wahrhaftig den Peter, sein Peterle, in dem er noch immer den halbwüchsigen Jungen sah, unter den Wäldchen stehen, und das fünfzehnjährige diesel Kottmann, eine bräunliche Bauernbinne, war bei ihm und presste sich weinend an seine Brust. Der Junge aber gebrauchte seine roten Lippen augenscheinlich ausnahmsweise nicht zum Weinen!

„I, du verflüchter Bengel“, dachte Peter Munk und wollte das hässliche Schelmlein unterbrechen. Dann blieb er stehen. Dachte er es vielleicht anders gemacht, als er hiebsjahre alt war?

Gefährlich war die Sache nicht, denn in drei Tagen schwamm der Peter auf hoher See, und bis dahin wollte er schon aufpassen. Schlecht war der Gesand des Jungen auch nicht, denn das Viehl war ein stattliches Ding, kam aus guter Schule, wurde ganz gewiß eine gute Bäuerin, und Geld hatten die Kottmanns auch. Außerdem war es vielleicht ganz gut, wenn der Bengel etwas Viebes in Erinnerung mitnahm, das ihn davor bewahrte, sich draußen vielleicht zu verflüchten.

So hand der alte Peter ganz ruhig, und es gackte leise um seine Mundwinkel.

Dar das nicht gerade so, als seien dreißig Jahre weggeflücht, und er sähe sich selbst da unter dem Busch stehen und verhöhnen sein Anneli küssen?

Da war es ihm, als sei er selbst ein fruchtbarer Baum, der seinen Schatten weit hinauspendete, und als wüchsen unter ihm neue, grüne Büume, die sich wieder ausbreiten und vermehren würden.

Zum ersten Male kam ihm, wie er da sah, wie aus seinem Jungen ein Mann geworden, der Danke, daß er der Stammvater eines kräftigen Geschlechtes werden würde, und daß er sein Anneli ganz gewiß nicht umsonst geliebt hatten.

(Fortsetzung folgt)